

Zur Politik naturkundlichen Sammelns im Anthropozän

Eine partizipative Sammlung in Deutschland und Frankreich

Elisabeth Heyne, Julia Tovote

1. Das Zeitalter der Zitrone, oder: Wie sich eine Politik der Natur über Objektpraktiken verstehen lässt¹

Um 1950 bringt die Frankfurter Firma Speyer & Grund, die bisher für die Einführung von Essigessenz bekannt war, die aus dem Holzverkohlungsprozess gewonnen wurde, ein neues Produkt auf den Markt: Citrovin. Ein künstliches Säuerungsmittel, verpackt in einer zitronenförmigen Plastikverpackung mit weißem Deckel. Citrovin besteht aus Zitronensaftkonzentrat und biotechnisch hergestellter Citronensäure, die durch Fermentation zuckerhaltiger Stoffe mittels Schwarzschildmispilzen gewonnen wird. Das Verfahren wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts entdeckt, aber erst um 1950 zur Herstellung des industriellen und breit verkäuflichen Ersatzproduktes eingesetzt. Citrovin ist günstig, lange haltbar und avancierte schnell zum »Küchenklassiker« (Speyer & Grund GmbH 2023).

Um 1950 beginnt zudem eine mögliche neue geochronologische Epoche, in der menschliche Aktivitäten zum wichtigsten geologischen Faktor auf der Erde geworden sind: das Anthropozän.² Die Ausrufung eines »Zeitalters des Menschen« soll auf

1 Das diesem Beitrag zugrunde liegende Vorhaben »Natur der Dinge. Eine partizipative Sammlung des Anthropozäns« (Leitung: Elisabeth Heyne, Gastwissenschaftlerin Berlin: Julia Tovote) wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01DS20002 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.

2 So entschied 2023 eine Gruppe interdisziplinärer Expert:innen, den Beginn des möglichen neuen Zeitalters auf ca. 1950 zu setzen (vgl. Anthropocene Working Group 2023). Mit dieser Entscheidung reichten sie den Vorschlag zur geologischen Formalisierung des Anthropozäns ein, der 2024 allerdings abgelehnt wurde. Eine neue Einreichung ist geplant, aber Aufgrund der Regularien des Verfahrens frühestens in zehn Jahren möglich. Jenseits der geologischen Fachdiskussionen hat der Begriff eine breite Resonanz erzeugt. Über zahlreiche Alternativbegriffe wird aus verschiedenen disziplinären Richtungen versucht, aus je unterschiedlicher Fachperspektive die global ungleich verteilten Verantwortlichkeiten sichtbar zu machen, indem durch alternative Namensvorschläge für das neue Zeitalter die Rolle von Kapitalismus,

die unauflösbaren Verstrickungen zwischen den Sphären des Sozialen, Wirtschaftlichen, Technischen, Ökologischen und Geologischen hinweisen, die unsere Gegenwart ausmachen, und auf die epistemologischen, ökologischen und politischen Krisen, die aus der Vermischung dieser Sphären resultieren.

Was hat der Haushaltshelfer der Wirtschaftswunderzeit nun mit dem neuen Zeitalter zu tun, das im kollektiven Imaginären derzeit eher mit flächendeckenden Waldbränden, mondlandschaftsartigen Abraumhalden, oder dem massenhaften Aussterben von Tieren und Pflanzen verbunden ist? Die künstliche Zitrone findet sich in einem deutsch-französischen Sammlungsexperiment der Naturkundemuseen in Berlin und Paris wieder, das Interessierte einlädt, mittels eigener Objekte und Beiträge etwas über ihren persönlichen Blick auf menschgemachte Umweltveränderungen zu erzählen. Daraus entsteht derzeit die erste rein digitale und partizipative Sammlung des Anthropozäns im naturkundlichen Kontext. Die »Winterzitrone«, so der Titel des Objekts, wurde der Sammlung von einem Teilnehmer 2022 hinzugefügt. Ein Haushaltsprodukt, ein Objekt aus Plastik und synthetischer Zitronensäure in Form eines digitalen Fotos, findet versehen mit Metadaten, die das dargestellte Objekt näher beschreiben, sowie mit einer kurzen Geschichte Eingang in die Sammlung zweier Naturkundemuseen. Dieser Transfer führt exemplarisch die Vermischungen der Sphären des »Künstlichen« und des »Natürlichen« vor, die im traditionell westlich geprägten Denken meist getrennt voneinander verhandelt werden: Im Kleinen lässt sich hieran eine Irritation moderner Natur- und Kulturvorstellungen (vgl. Latour 2008) ablesen, für die der Begriff des Anthropozäns zu allererst steht.

Die Ausrufung des »Zeitalters des Menschen« hat Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Verhandlungen und musealen Repräsentationen einer von menschlichen Interventionen nicht mehr unabhängig zu denkenden, prekär gewordenen »Natur«. Naturkundemuseen kommt historisch eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung des westlich geprägten Verständnisses von Natur zu (vgl. T. Bennett 1990; Lindahl Elliot 2006). Angesichts der zunehmenden Prekarisierung der Beziehung zwischen Menschen und ihrer Umwelt wird folglich auch die traditionelle Position von naturkundlichen Sammlungen und Museen fraglich. Durch veränderte Ausstellungs- und Sammlungspraktiken versuchen Museen darauf zu reagieren (vgl. *Museum & Society* 2022; Sturm u.a. 2022). Gleichzeitig gerät auch die eigene Rolle in den Blick, die Museen und Sammlungsinstitutionen bei der Entstehung des Anthropozäns selbst einnehmen. Wie kann man Natur sammeln und bewahren, wenn es das Konzept einer »unberührten Natur« nicht mehr gibt, wenn »Natur« nicht mehr als »das Andere« zur menschlichen »Kultur« dargestellt werden kann?

Kolonialismus oder Industrialismus für die ökologischen Katastrophen der Gegenwart betont wird, z.B. mit den Begriffen Kapitalozän (Patel und Moore 2020); Plantationocene (Haraway 2015) oder Anglocene (Bonneuil und Fressoz 2016).

Dies sind Fragen, die die Grundlagen von Museen und Sammlungen im Zeitalter des Anthropozäns betreffen, und die sie – wollen sie ihre Funktion als wissensbasierte Speicher- und Vermittlungsinstanzen für die Gesellschaften der Gegenwart aufrechterhalten – in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen rücken müssen.

Im Folgenden nehmen wir ausgewählte Objekte des erwähnten Sammlungsexperiments zum Anlass, um uns vor dem Hintergrund dieser Fragen dem Anthropozän und der politischen Dimension materieller Praktiken zu widmen, die sich angesichts der aktuellen Umweltkatastrophen in den Vordergrund schiebt. Wir nähern uns dieser Verbindung über das naturkundliche Sammeln als politischer Praxis und betrachten dafür die erwähnte Sammlung als Fallbeispiel. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass Objekte des lokalen, individuellen Alltags und des persönlichen Erlebens und Erinnerns die Möglichkeit bieten, die politische Dimension der zugehörigen Objektpraktiken und ihre globale Verflechtung sichtbar machen zu können, um so einen Zugang zu den komplexen Interdependenzen und Verstrickungen der Gegenwart zu schaffen. Das Sichtbarmachen vollzieht sich nicht erst in der wissenschaftlichen Analyse der Sammlung als kollektiv erstelltem Datensatz, sondern – und das ist zugleich die These hinter dem Sammlungsexperiment – bereits im partizipativen Akt des Sammelns selbst. Dieser ermöglicht den Beitragenden im Moment des Sammelns und Beschreibens, den eigenen Alltag, die eigene Erinnerung und den lokalen Ausschnitt des persönlichen Erlebens in einem größeren Zusammenhang zu erleben. Der Blick auf einzelne Sammlungsobjekte dient daher zugleich als Anlass, um das Sammeln im naturkundlichen Kontext als politische Praxis im Anthropozän zu reflektieren und die Objekte selbst als politisch verstehen zu können (vgl. Hahn 2018; Thrift 2007). Von dort aus fragen wir abschließend nach dem politischen Potenzial von Sammlungspraktiken für eine Wissenschaft im Anthropozän.

2. Politische Naturkunde

Naturkundliches Sammeln ist im doppelten Sinne politisch. Als Aneignung physischer Objekte ist es immer auch als politische Praxis zu betrachten, historisch nicht zu trennen von kolonialen, imperialen und extraktivistischen Aktivitäten. Zugleich sind die Institutionen zum Aufbau, zur Konservierung und Dar- und Ausstellungen naturkundlicher Sammlungen auch Teil einer Politik der Natur (Latour 2009), die die Grundlage für die politische Ordnung bildet. In den letzten Jahren standen vor allem ethnografische Sammlungen im Fokus von Provenienzforschung und dekolonialen Fragestellungen. Zunehmend aber gerät auch das koloniale Erbe naturkundlicher Sammlungen und die Frage zur politischen Natur solcher Sammlungen in den Blick (vgl. Drieënhuizen und Sysling 2021; NatSCA 2021, 2022). Die kolonialen Strukturen haben dabei nicht nur das physische Wachstum von Sammlungen vor-

angetrieben, sondern ebenso auch die wissenschaftlichen Praktiken geprägt (vgl. Kaiser u.a. 2023; Callaway 2022; Cornish 2013). Naturkundliche Objekte sind insofern Ausdruck historischer wie auch gegenwärtiger Machtverhältnisse, da sie sich noch bis heute vor allem im Besitz von Sammlungen des globalen Nordens befinden und die Grundlage für dort betriebene wissenschaftliche Forschung bilden: »Natural history specimens are political and relational objects, connecting historical and current actors, techniques, and interests« (Kaiser u.a. 2023: 19). Verstärkt wird daher heute über den Zugang zu Sammlungen, Open Science und die Ungleichverteilung von Infrastrukturen diskutiert (vgl. Leonelli 2022).

Naturkundliches Sammeln und Ausstellen prägt Vorstellungen und Bilder von Natur (vgl. u.a. Bal 2002; Haraway und Design Earth 2021; Toepfer und Kornmeier 2018). Museen und Sammlungsinstitutionen tragen natürliche Objekte zusammen, um sie innerhalb von Sammlungen haltbar (vgl. Arndt 2022), sortierbar und nach bestimmten, historisch veränderbaren Kriterien sichtbar zu machen (z.B. durch Techniken der Präparation, der Anordnung, der Inszenierung). Sie stellen die derart hergestellten Objekte von Natur dabei nicht nur zur wissenschaftlichen Erforschung, sondern vor allem auch zu Zwecken der Vermittlung und Bildung gemäß der geltenden »Ordnung der Dinge« öffentlich aus. Damit transportieren sie als staatliche Institutionen ein spezifisches Bild sowohl von Natur als auch von Wissenschaft (vgl. Haraway 1984). Die Natur zum Sammelbaren zu erklären ist eng verbunden mit einer eng mit der westlichen Moderne verknüpften Vorstellung von Natur als »dem Anderen«, als etwas von den menschlichen Gesellschaften und Aktivitäten Getrenntes – als fremd, ahistorisch und ohne Bewusstsein. Ein solches Verständnis ermöglichte grundsätzlich erst die Verdinglichung und Ausbeutung der Natur als frei verfügbarer Ressource. Das »alteritäre Verständnis« (Muraca 2020: 171) der Natur ist folglich auch eine Vorbedingung für die Entwicklung von Kapitalismus und Kolonialismus (Blanc 2022), die ihren Erfolg beide auf den angeblich frei verfügbaren »seven cheap things« aufgebaut haben: Gemeint sind damit Natur, Geld, Arbeit, Pflege, Nahrung, Energie und Leben (Patel und Moore 2020).

In einer wissenschaftsgeschichtlichen Perspektiven deutet sich an, wie eng die Praxis des Sammelns natürlicher Objekte mit einem ressourcenorientierten Verständnis von Natur und damit auch den ökologischen Krisen der Gegenwart verbunden ist. Zudem kann ein Blick aus einer angenommenen Zukunft auf die »Future Remains« (Mitman u.a. 2018), die zukünftig zurückgebliebenen menschlichen Dinge, dazu beitragen, den heutigen Umgang der Menschen mit ihren Gegenständen wie auch sie umgebenden materiellen Ressourcen besser zu verstehen. In den Erzählstoffen des Anthropozäns, von Muskat (vgl. Ghosh 2021), Pilzen (vgl. Tsing 2015) bis zu Kautschuk (vgl. Mitman 2021), Kohle oder Erdöl (vgl. Klose und Steininger 2020), lässt sich ablesen, wie soziale, koloniale und politische mit technologischen, energetischen (bzw. auf das Energieregime bezogenen) sowie biogeochemischen, erdsystemischen Fragen einhergehen. Oft verweisen die Objekte, an denen die

Interaktion von Technosphäre, Biosphäre und Atmosphäre deutlich wird, auf die materielle Bedingtheit ebenso wie die materielle, erdsystemischen Konsequenz von politischen, sozialen und historischen Prozessen, von Infrastrukturen, Technologien und Produktionsweisen. Es gibt daher Vorschläge, das neue Zeitalter nach den Materialien zu benennen, von denen es am stärksten geprägt ist (wie dies für ältere geologische Zeitabschnitte bisher üblich war): Nach der Kohle, deren Abbau verwüstete Landschaften hinterlässt und deren Verbrennung das Klima radikal verändert: »Carbocene« (Mitchell 2013), dem in Form von Mikroplastik allgegenwärtigen synthetischen Kunststoffen: »Plastic Age« (Reed 2015) oder der industriellen Züchtung und Produktion von Hühnern in derart massenhaften Zahlen, dass Hühnerknochen als Sedimente zur Identifizierung des Zeitalters taugen könnten: »Chicken Age« (C. Bennett u.a. 2018). Es liegt also nahe, sich dem Anthropozän, mit dem die materielle Bedingtheit menschlicher Gesellschaften und kultureller Systeme in den Fokus rückt, über die Ebene des Stofflichen und der damit verbundenen Praktiken zu nähern.

Neben der materiellen Bestimmung wird die Namenswahl Anthropozän u.a. dafür kritisiert, dass sie in seiner Betonung der »einen Menschheit« als eine einzige, monolithische Einheit, die historische und gegenwärtige Verantwortung für die Umweltveränderungen und die ungleiche Verteilung der bereits jetzt spürbaren Folgen anthropogener Umweltveränderungen invisibilisiere. Ein kritischer und reflexiver Umgang mit dem Begriff ist unerlässlich. Und doch sind diese Reflexionen meist vor allem in den jeweiligen Einzeldisziplinen und spezialisierten Debatten verortet: Geht es darum, eine gemeinsame Sprache für die interdisziplinären Forschung und die Arbeit mit einer nicht notwendigerweise akademischen Öffentlichkeit zu finden, ist die weitere Differenzierung der Nomenklaturen meist nicht förderlich, so anregend sie auch sein mag (vgl. Hecht 2018: 111; siehe auch Fortun u.a. 2021). In Anbetracht unseres spezifischen Interesses am transdisziplinären Austausch nutzen wir folglich den Begriff Anthropozän weiterhin, anstatt uns für präzisere, aber auch komplexere alternative Begriffe zu entscheiden. Ist zwar nicht »die Menschheit« per se für die aktuellen ökologischen Krisen verantwortlich, sondern historisch vor allem zunächst die Produktionsmechanismen europäischer Industriestaaten, so sind wir doch der Meinung, dass die Benennung als »Zeitalter des Menschen« das »reflexive Bewusstsein« (Stiegler 2016), das dem Konzept zugrunde liegt, stärken kann: Es steht für das menschliche Bewusstsein, dass es die menschlichen Aktivitäten selbst sind, die einen entscheidenden Einfluss auf das System Erde haben, dass die Menschen für ihr Überleben auf die Stabilität dieser Systeme angewiesen sind und gleichzeitig die Folgen ihrer Handlungen nicht in Gänze abschätzen oder kontrollieren können.

Heute gibt es auf der Erde (fast) keine »Natur« mehr, die nicht vom Menschen verändert wurde. Die in der westlichen Moderne einander gegenübergestellten Sphären von Natur und Kultur sind untrennbar verwoben und haben hybride, neue

Formen hervorgebracht, die sich auf der Rückseite der klaren modernen Trennung immer schon ausgebreitet hatten (vgl. Latour 2008). So zeigt sich, dass die gesellschaftlichen, kulturellen, politischen wie ökologischen Praktiken, die durch einen ressourcenorientierten Naturbegriff geprägt sind, das Problem immer nur zuspitzen: Die Illusion der Kontrolle hat die Zerstörung der Natur befeuert und befeuert sie weiter (vgl. Kolbert 2021). Stattdessen aber stand »Natur« nie jenseits kultureller, politischer oder gesellschaftlicher Fragen, sondern bildete immer schon ihre materielle Grundlage. Die uns in der Gegenwart langsam dämmernde Erkenntnis, dass Technosphäre, Biosphäre und Atmosphäre in einem Gefüge von Wechselwirkungen und Abhängigkeiten miteinander verbunden sind, führt unweigerlich dazu, dass sich auch naturkundliches Sammeln, gerade weil es dazu geeignet ist, jene materielle Dimension des neuen Zeitalters über den Fokus auf Objekte, ihre Geschichten und Materialien zu erforschen, neu erfinden muss: im Hinblick auf seinen Gegenstandsbereich ebenso wie als Modus der Wissensproduktion und als politische Praxis. Denn einerseits kann Sammeln Wissen hervorbringen, andererseits selbst Gegenstand kritischer Betrachtung sein. Über eine Reflexion der eigenen Voraussetzungen und Verfahren werden die Potenziale des Sammelns erst ausgeschöpft. Sammeln ermöglicht es, Ähnlichkeiten, Unterschiede und Veränderungen zwischen Dingen als Wissensspeichern mit verschiedenen Zeitlichkeiten zu untersuchen. Sammlungsobjekte sind Träger von Erinnerungen und menschlicher wie auch erdhistorischer Geschichten.

3. Ein deutsch-französisches Sammlungsexperiment

Im Folgenden widmen wir uns einem konkreten Beispiel, das sich an einer Sammlung des Anthropozäns versucht und dabei das Sammeln als politische Praxis selbst zur Diskussion stellt. Das Projekt ist an den Naturkundemuseen von Paris und Berlin angesiedelt; die hier gewonnenen Erkenntnisse und ersten Ergebnisse bilden den Ausgangspunkt für unsere Überlegungen. »Natur der Dinge. Eine partizipative Sammlung des Anthropozäns« lädt mit einer dreisprachigen (Deutsch, Englisch, Französisch) Sammlungsplattform die Öffentlichkeit ein, selbst zu Sammelnden und Kurator:innen zu werden. Gesucht werden Objekte (Fotos, kurze Videos, Tonaufnahmen), die erstens aus der Perspektive der beitragenden Person etwas über die menschengemachten Umweltkatastrophen erzählen, zu denen zweitens die Personen eine eigene Beziehung haben, etwa Alltags- oder Erinnerungsobjekte, und die drittens aus der Vergangenheit stammen oder eine Veränderung sichtbar machen. Zum Objekt werden die Beitragenden analog zu Objekten klassischer Sammlungen nach dessen Herkunft, seiner Geschichte, damit verbundenen Informationen zu Spezies, Lebensraum und Material, aber auch experimentelleren Kategorien wie daran geknüpften Emotionen befragt. Zudem sind Teilnehmende

eingeladen, ihre persönliche Geschichte zum Objekt sowie ihre Perspektive auf Umweltveränderungen beizutragen. Durch die rein digitale Sammlung bleiben die Objekte bei ihren Besitzer:innen, sodass sie gleichzeitig Ausstellungsexponat und Nutzgegenstand sein können. Der Upload erfolgt selbstständig und ist keinem qualitativen Prüfmechanismus unterworfen: Alle Objekte werden veröffentlicht und Teil der Sammlung, es gibt keine »richtigen« oder »falschen« Anthropozän-Objekte, stattdessen können Beiträge durch andere Nutzer:innen kommentiert oder durch das Hinzufügen von weiteren Metadaten zum Objekt kollektiv erweitert werden. Diese »Versuchsanordnung« zielt darauf ab, Sammlungen als potenziell umkämpfte Räume und Produkte europäisch-kolonialer Geschichte zu öffnen und offen zu fragen: Wer sammelt eigentlich im Anthropozän? Wessen Objekte erzählen etwas über das neue Zeitalter? Wessen Perspektiven gilt es, in den Forschungsprozess zu integrieren? Kann die krisenhafte Gegenwart zum Anlass werden, neuartige Formen des Sammelns zu erproben und damit auch mit alternativen Formen wissenschaftlicher Forschung zu experimentieren? Bisher beteiligten sich Personen vom Teenageralter bis zu Senior:innen, Stadt- wie auch Landbewohner:innen. Die Sammlung zunächst als deutsch-französisches Kooperationsprojekt durchzuführen, ist bisher nur als erster Ansatzpunkt für eine potenzielle Ausweitung gedacht.

Die Sammlung kann als Galerie, als Karte oder in Form eines interaktiven Spiels erkundet werden. Entwickelt wurde die Plattform wie auch die Kategorien, mit denen die Objekte beschrieben werden sollen, sowohl in Zusammenarbeit mit Fokusgruppen mit ersten Beitragenden aus ganz unterschiedlichen Bereichen als auch in enger Zusammenarbeit der beiden Museen in Berlin und Paris. Das Projekt nutzt also auf verschiedenen Stufen des Forschungsprozesses partizipative Ansätze, um verschiedene gesellschaftliche Akteure auch bereits in das Forschungsdesign, die gemeinsame Datenerhebung und anschließend in Form von analogen Workshopformaten auch in die Auswertung einzubinden. Dabei spielten auch die unterschiedlichen institutionellen Traditionen sowie verschiedenen Konnotationen der Begriffe »Natur«, »Anthropozän« und »Objekt« eine zentrale Rolle. So ist etwa im französischen Kontext das Anthropozän noch weitaus weniger in der Populärkultur verankert als etwa im angloamerikanischen oder deutschen Sprachraum, sodass der Begriff in der französischen Sprachversion durch »Umweltveränderungen« ersetzt wurde. Auch im deutschen Sprachraum nutzen wir häufig die Umschreibung »menschengemachte Umweltveränderungen« oder »Umweltkrise«, um den Begriff des Anthropozäns zu flankieren, der für viele Menschen weiterhin wenig geläufig ist.

Ausgehend von den bereits gesammelten deutsch-französischen Beiträgen richten wir im Folgenden den Blick auf die Verbindung von Objekten und politischen Praktiken. Der Zugriff auf die Objekte erfolgt zunächst durch die Beitragenden

selbst, die ihr Objekt und die Gründe für ihre Auswahl beschreiben und geht dann darüber hinaus.

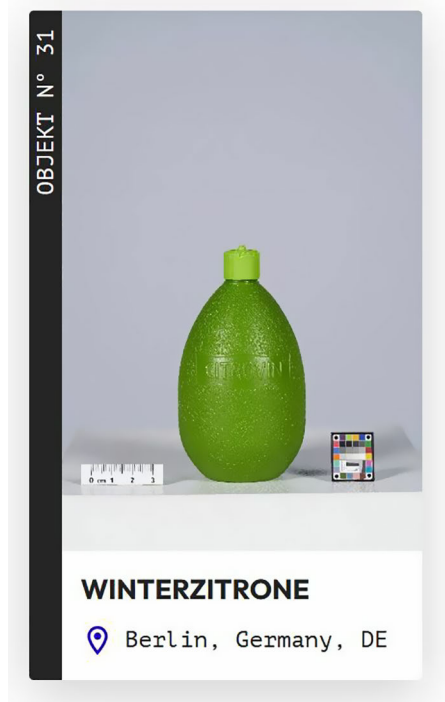
Als Stichprobe wurden vier Beiträge ausgewählt, die sowohl von deutschsprachigen Teilnehmenden als auch aus dem französischen Sprachraum eingereicht wurden. Sie alle beschäftigen sich mit dem Themenfeld Nahrung und Ernährung. Dieses Themenfeld – so zeigt sich schon jetzt in der Sammlung – wird von Beitragenden selbst häufiger explizit als ein Bereich, an dem sich menschengemachte Umweltveränderungen beobachten lassen, ins Spiel gebracht. Den Beitragenden geht es dabei oft um Fragen (nachhaltigen) Konsums, des Ressourcenverbrauchs, veränderter Anbau- und Zubereitungsformen sowie der Verfügbarkeit bestimmter Waren. An dieser Beobachtung setzen wir an und möchten uns auf explorative Weise den politischen Dimensionen der Beiträge widmen. Das Themenfeld verbindet zugleich Alltagspraktiken mit globalen ökonomischen und ökologischen Fragestellungen. Wir nehmen das in den Beiträgen bereits angelegte Reflexionspotenzial über die eigenen Praktiken zum Ausgangspunkt, um von dort aus zu fragen, wie die Objekte in das größere Netzwerk von historischen, materiellen und politischen Verstrickungen (Fortun u.a. 2021; Tsing 2019) im Anthropozän einzuordnen sind. Dabei handelt es sich nicht um eine erschöpfende Darstellung einer abgeschlossenen Sammlung. Vielmehr geht es darum, anhand einer Auswahl von Objekten, die von den Beitragenden selbst als relevant eingestuft wurden, eine kontinuierliche Erkundung von kollektiven Vorstellungen und Zugängen zum Anthropozän zu beginnen.

4. Politik der Dinge: Essen und Ernährung

Kehren wir zurück zum Citrovin, mit dem sich der Beitrag »Winterzitrone« beschäftigt. Bei dem zur Sammlung hinzugefügten Objekt handelt es sich um Citrovin der Sorte Limette. Der Unterschied zwischen Limetten- und Zitronensaft scheint für den Beitragenden unerheblich zu sein, da er das Limetten-Citrovin als Ersatz für Zitronensaft verwendet und auch als »Winterzitrone« bezeichnet. Im Vergleich mit den natürlich vorkommenden Zitrusfrüchten hat Citrovin gewisse Vorzüge. Im Vergleich zur herkömmlichen Zitronenschale verhindert die Plastikverpackung das Verderben des Lebensmittels. Durch die chemische Herstellung wird aus einem »Naturprodukt« ein Industrieprodukt, die nur mäßig planbare Landwirtschaft wird durch die Präzision der Industriestätte ersetzt, die Herstellung ist von Klima, Jahreszeiten und Ernteerträgen weitestgehend unabhängig. Die Jahreszeiten hat der Beitragende trotzdem nicht ganz vergessen: Das Citrovin nennt er »Winterzitrone«, denn im Frühling und Sommer greift er lieber auf die Original-Zitrone zurück. Im Winter kaufe er »wegen der Saisonalität keine Zitronen«. Dass die Haupterntezeit der Zitrone tatsächlich eher im späten Herbst beziehungsweise im

Winter liegt, erwähnt der Beitragende nicht. Da die Sammlungsobjekte nicht durch die Museen kuratiert werden, wird diese Information nicht angebracht, so lange nicht andere Plattformnutzer:innen darauf hinweisen oder der Beitragende selbst die Angaben ändert. Nicht nur Citrovin ist ganzjährig verfügbar, auch Zitronen finden sich ganzjährig im Supermarkt, stets gelb leuchtend. Die Geschichte, die uns der Beitragende erzählt, stellt das Anthropozän als Zeitalter der ständigen Verfügbarkeit von einst saisonalen Lebensmitteln dar.

Abb. 1: »Winterzitrone«, von AlexLoe, 16.6.2022

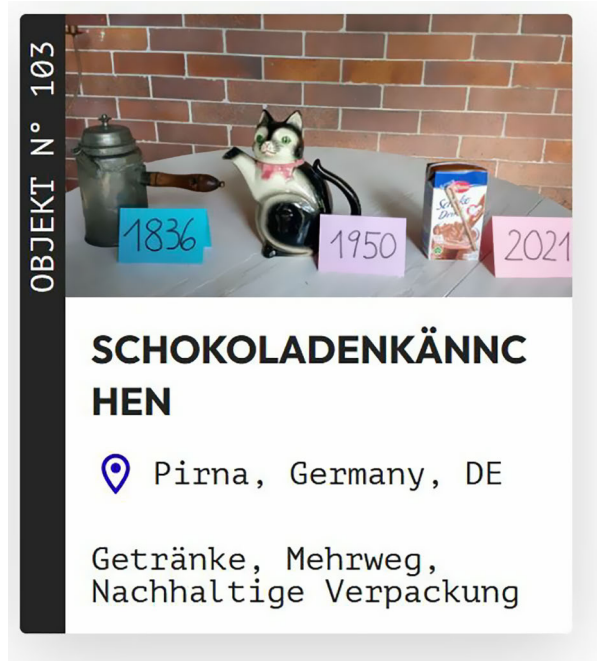


<https://www.changing-natures.org/de/beitrag/31>

Citrovin ist nicht der einzige Gegenstand, der von dieser Verfügbarkeit erzählt. Auch ein Beitrag, der eine Auswahl von Schokoladenkännchen aus den Jahren 1836, 1950 und 2021 versammelt, handelt davon. Anhand der verschiedenen Schokoladenkännchen stellt der Beitrag einen Vergleich der Konsumgewohnheiten über die Jahre an: »Im 19. Jahrhundert war Kakao wohl noch ein von Erwachsenen so hochgeschätztes Getränk, dass man dafür eigene langlebige und wahrscheinlich nicht ganz billige Behältnisse aus Zinn verwendeten« heißt es dazu im Beitrag und auch noch

1950, als es zum typischen Kindergetränk wurde, musste man es »sehr pfleglich behandeln [...] Heutzutage trinkt man Schokolade entweder aus to-go-Bechern oder kauft Tetrapacks [sic!] mit Strohhalmen im Supermarkt, die nach Gebrauch einfach weggeworfen werden.«

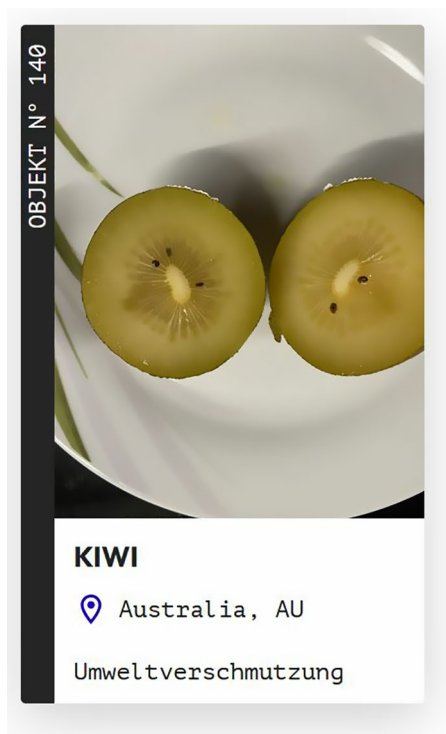
Abb. 2: »Schokoladenkännchen« von Christine Kitzinger, 13.11.2022.



<https://www.changing-natures.org/de/beitrag/103>

Ein dritter Beitrag, der sich einer stets im Supermarkt verfügbaren Ware widmet, handelt von einer Kiwi. Schnelle und günstige Transportwege bringen die Kiwi verlässlich ganzjährig zum Küchentisch. Die:der Beitragende begründet die Auswahl der Kiwi als Objekt vor allem mit dem langen Transportweg: »Die Kiwi muss erst nach Deutschland eingeflogen werden. Und da diese Flüge sehr schlecht für die Umwelt sind und die Umweltverschmutzung ein großer Grund für den Klimawandel ist habe ich mich für dieses Objekt entschieden. [sic!]
« Auch der Beitrag zur Schokolade aus dem to-go-Becher oder Tetrapak nimmt Bezug auf dessen Umweltfolgen: »Sehr praktisch und pflegeleicht, nur nicht gut für die Umwelt.«

Abb. 3: »Kiwi« von Harald, 07.02.2023.



<https://www.changing-natures.org/de/beitrag/140>

Indem sie zum Teil einer Sammlung gemacht, digitalisiert und mit Metadaten und Geschichten versehen werden, werden Citrovin, Schokoladenkännchen und Kiwi von einem analogen Gegenstand in ein digitales Objekt verwandelt und aus dem Alltag, dem sie sonst angehören, herausgelöst. In diesem neuen Kontext treten Details und Facetten zutage, die im Alltag oft unbeachtet bleiben. In den meisten Fällen wird diese Reflexion in den Beiträgen sichtbar. Doch wie tief ist die Auseinandersetzung mit ökologischen Fragestellungen und der eigenen Position? Gerade beim Thema Nahrung werden häufig individuelle Konsumententscheidungen kritisch hinterfragt und die eigene Verantwortung in den Fokus gerückt. Handelt es sich bei diesen Angaben nur um die Erfüllung einer angenommenen Erwartung? Wird »die Umwelt« pflichtschuldig benannt, da die Beitragenden davon ausgehen, dass dies im Rahmen einer Sammlung zu menschengemachten Umweltveränderungen von ihnen verlangt wird? Die Geschichten, die die Beitragenden erzählen, beschreiben immer nur einen kleinen Teil dessen, was über das Objekt zu erzählen wäre. Das allgemeine Urteil »schlecht für die Umwelt« verlangt geradezu danach, zunächst ein-

mal zu fragen: Was ist hier eigentlich gemeint? Für wen und warum »schlecht«? Aus welcher Position und von welchem Ort wird hier eigentlich gesprochen? Und welche Geschichte steckt hinter diesem Gegenstand, welche planetaren Verflechtungen? Durch eine verstärkte Aufmerksamkeit für die materiellen Aspekte des alltäglichen Lebens sowie die dahinterliegenden geopolitische und sozioökonomischen Strukturen könnte es gelingen, diese Verbindungen auf eine neue, umfassendere Weise zu analysieren (vgl. Coole und Frost 2010: 7), und im Rahmen von ökologischen, (atmosphären-)chemischen oder erdsystemischen Fragestellungen zu verorten. Der Zugang zum Anthropozän über die Verbindung von Objekten, Menschen und ihren Interaktionen bietet ein neues Verständnis der Bedingungen von Politik im Anthropozän (vgl. Braun und Whatmore 2010: xiii). Das Politische zeigt sich gerade in konkreten Dingen (vgl. Thrift 2010: 139). So können die Objekte der Sammlung als »interscalar vehicles« (Hecht 2018) fungieren, als Brückenobjekte, um die Verbindungen zwischen verschiedenen Maßstäben des Anthropozäns (persönlich – kollektiv z. B.) sowie zwischen verschiedenen, Zeiten, Orten und Strukturen nachzuvollziehen. Dadurch werden weitere Fragen aufgeworfen, die zwar nicht durch die Beiträge direkt adressiert werden, aber dennoch unterschwellig präsent sind: Warum lassen sich im Supermarkt Produkte finden, die per Flugzeug aus Neuseeland importiert werden? Wie wurde aus dem hochgeschätzten Kakao ein Wegwerfprodukt? Dass tiefergehende Informationen zu den ökologischen Dimensionen der Objekte in den Angaben der Beitragenden nicht zu finden sind, mag auch daran liegen, dass Wissen über die Verstrickungen der Objekte in planetare Produktionsprozesse schwer zu erlangen ist. Wer hat die Kakaobohnen für den Schokoladendrink geerntet? Aus welcher Ölquelle stammt der Rohstoff für die Plastikverpackung? Was verändern die CO₂-Moleküle, die bei Produktion und Transport entstanden, an anderer Stelle? Und welche historischen Prozesse und Konstellationen verbergen sich hinter den Produkten und ihren Rohstoffen? Diese Geschichten, Beziehungen, Verknüpfungen sind in den Objekten enthalten, doch sie bleiben zunächst unzugänglich.

Die Objekte spiegeln damit immer auch planetare Konstellationen im Kleinen wider. Ähnlich wie das Anthropozän sind sie gekennzeichnet durch die Tatsache, dass ihre negativen Auswirkungen oft nicht unmittelbar an den Orten spürbar oder sichtbar werden, an denen sie sich aktuell befinden. Die Nutzung von Objekten ist häufig von kurzer Dauer, sei es der Genuss eines Schokodrinks oder einer Kiwi, der nur wenige Minuten anhält. Die Effekte der Produktion und Bereitstellung des Genussobjekts sind deutlich langanhaltender, skaliert man den Genuss des Einzelobjekts auf einen globalen Verbrauch. Die Zerstörung der Umwelt im Anthropozän geht rasant vonstatten, umfasst erdgeschichtlich – setzen wir nun 1950 als Startpunkt der möglichen geochronologischen Epoche an – eine verhältnismäßig kleine Zeitspanne, die Veränderungen aber werden das gesamte Erdsystem für eine deutlich längere Zeit prägen. Menschliche Zeit und geologische Zeit überlagern sich (vgl.

Chakrabarty 2018), menschliche Aktivitäten werden auch in zeitlicher Hinsicht zum »geological agent« (Chakrabarty 2009), in geologisch gesehen minimalen Zeiträumen beeinflussen sie die Geologie des Planeten nachhaltig, mit Auswirkungen weit in die Zukunft des Planeten hinein.

Die ausgewählten Sammlungsobjekte verdeutlichen die Notwendigkeit, planetare Verflechtungen zu berücksichtigen, um die ökologische Dimension von Alltagspraktiken im Anthropozän zu verstehen und politische Reaktionen darauf zu entwickeln. Insbesondere beim Thema Ernährung leidet die Nachhaltigkeitsdebatte noch zu oft unter der Überbetonung von individueller Verantwortung (vgl. Evans u.a. 2017). Doch wäre die *eine* Kiwi, wäre die *eine* Trinkschokolade »schlecht« für die Umwelt? Wohl kaum. Daher sollte von diesen Sammlungsobjekten ausgehend vielmehr danach gefragt werden, wie es dazu kommt, dass Kiwis und Schokolade in Millionenstückzahlen produziert und weltweit transportiert werden. Das Anthropozän zeichnet sich durch Skaleneffekte aus: Erst die große Masse an Plantagen, Verpackungen, Transportwegen führte zu den negativen Umweltbelastungen im Anthropozänmaßstab. Die Objekte in der Sammlung können somit vor allem als Vertreter für eine unfassbare Menge an Kiwi und Schokolade gelten. Es geht also nicht um den individuellen Konsum des Schokodrinks oder der Kiwi, vielmehr geht es darum, die Vielzahl an Ereignissen, Entscheidungen und strukturellen Bedingungen zu ergründen, die dazu geführt haben, dass ein Markt entstanden ist, der einzelne Güter unter oftmals prekärsten Arbeitsbedingungen um den halben Globus transportiert und am Ende der Reise für Centbeträge im Supermarkt verfügbar macht. Die Geschichte der Kiwi und des Schokodrinks bieten somit eine erste Erkenntnis für uns: »Politics of blame« (J. Bennett 2005: 463), individuelle Verantwortliche auszumachen, funktioniert im Anthropozän nicht, da es unmöglich ist, einem Objekt seine zahlreichen Verstrickungen anzusehen. Stattdessen verdeutlichen die Objekte erneut, dass strukturelle Bedingungen mit in den Blick genommen werden müssen, um der Herausforderung der Vielzahl von »agential loci« (J. Bennett 2005: 449) gerecht zu werden.

Eine Annahme, die unter Anhänger:innen posthumanistischer Ansätze weit verbreitet ist, geht davon aus, dass eine genauere Auseinandersetzung mit der materiellen Welt zu einem nachhaltigen Umgang mit sogenannten »Ressourcen« führen würde (vgl. J. Bennett 2010; Iovino 2012: 51). Und die Auseinandersetzung mit der materiellen Welt sei zudem unerlässlich, um die politisch-ökonomischen Strukturen, die das Anthropozän prägen, zu verstehen. Die experimentelle Sammlung lässt jedoch vermuten, dass der Schluss dennoch zu simpel ist. Die Wirkung von Objekten hängt stets von ihrem Ort, ihrer Zeit und ihrer Kontextualisierung ab. Objekte sind oft ambivalent: Sie besitzen verschiedene Eigenschaften und können bei ihren Besitzenden sowohl positive als auch negative Emotionen auslösen. Und so verbindet sich bei den Beitragenden nach eigenen Angaben »Sammlerstolz« und »Lebensfreude« mit der gleichzeitig stattfindenden Reflektion über die Umweltfolgen

bestimmter Konsumentenscheidungen hinter dem Objekt. Die Objekte verweisen auf einen grundlegenden Konflikt im Anthropozän: den Konflikt zwischen Komfort und Nachhaltigkeit. Dieser Konflikt zeigt sich auf der Ebene der Sammlung etwa in der Diskrepanz zwischen den greifbaren Versprechungen der Objekte und den abstrakten, oft versteckten ökologischen Folgen. Während das Versprechen auf Genuss direkt und unmittelbar erlebbar ist, bleiben die Produktionsbedingungen und langfristigen Umweltauswirkungen der Objekte oft im Verborgenen, geraten aus dem Blick oder manifestieren sich an entfernten Orten. Dadurch fokussiert sich die unmittelbare Wahrnehmung meist auf die vermeintlichen »Vorteile« eines Objekts. Dies unterstreicht die Bedeutung der Geschichten, die in der Sammlung mit den Objekten verknüpft sind und die sich in vielen Fällen gerade diesen Unsichtbarkeiten widmen.

Die Geschichten, die über das Anthropozän erzählt werden, beeinflussen die kollektiven Reaktionen auf die Krisen der Gegenwart. (vgl. Ghosh 2017; Veland und Lynch 2016). Nicht nur die Geschichten selbst, sondern auch die Frage, wer diese Geschichten erzählt und damit zwischen den Skalen des Anthropozäns Verknüpfungen herstellt, ist für das komplexe und nur multiperspektivisch zu erfassende Anthropozän entscheidend. Die Praktik des partizipativen Sammelns kann dazu beitragen, Gebrauchsobjekte aus je unterschiedlichen Perspektiven in einem neuen Licht zu betrachten und Alltägliches sowie unterschiedliche Formen alltäglicher Betroffenheit in ihrer Variabilität zu reflektieren. Die Bezugnahme auf das Thema Umwelt zeigt, dass die Beitragenden dies zumindest teilweise tun. Sie macht ebenfalls deutlich, dass eine vertiefte und zeitaufwändigere Auseinandersetzung mit jedem einzelnen Objekt erforderlich ist, um die komplexen Geschichten, planetaren Verflechtungen und politischen Dimensionen angemessen zu erfassen. Erst durch eine umfassendere Betrachtung der Objekte im Kontext anderer bereits beigetragener Sammlungsobjekte und je unterschiedlicher Perspektiven entstehen neue Verknüpfungen und ein tieferes Verständnis von Systemen und Zusammenhängen.

Manche der Beiträge fokussieren weniger auf die anthropozäne Zerstörung, als auf eine angenommene »intakte Natur« in der Vergangenheit. Objekte aus der Vergangenheit sollen insofern Alternativen zu gegenwärtigen Konsum- und Produktionsgewohnheiten präsentieren – zumindest scheinbar.

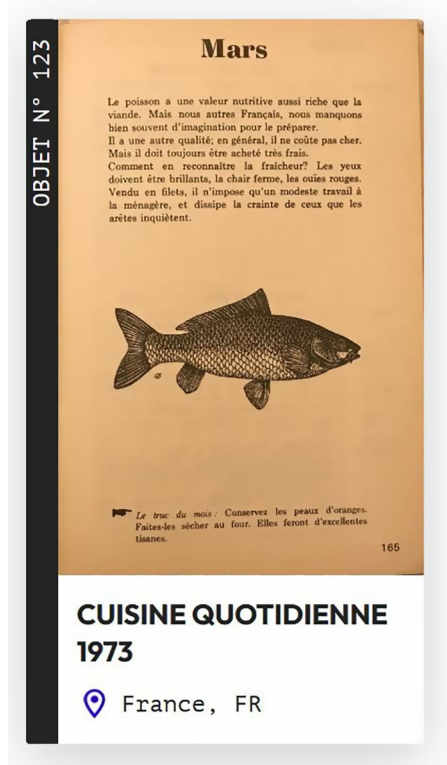
So zum Beispiel ein französisches Kochbuch aus dem Jahr 1973, das hier als viertes Objekt in den Blick genommen werden soll: Anlässlich eines Austauschprogrammes 1976 nahm die:der Beitragende ein Kochbuch mit in die Vereinigten Staaten, um anhand dessen von französischen Bräuchen zu erzählen. Als Sammlungsobjekt ermöglicht das Kochbuch einen Blick in die Vergangenheit und beschreibt eine Zeit des Überflusses an natürlichen Ressourcen. Im Beitrag heißt es:

Ainsi, on réalise que, dans ces années là, le gibier était abondant et varié dans les forêts : nombre de lièvres ou perdrix se retrouvaient sur les étals des bouchers

et volaillers. Les mers et les rivières regorgeaient de poissons de toutes sortes que les pêcheurs du dimanche rapportaient fièrement chez eux : anguilles, sandres, écrevisses. [sic!]³

Abb. 4: »Cuisine quotidienne 1973« von Nouné.

21.12.2022



<https://www.changing-natures.org/fr/contributions/123>

Das Kochbuch scheint uns in eine Zeit zurückzusetzen, in der Überfischung scheinbar noch keine sichtbare Bedrohung darstellte und Produkte noch nicht ganzjährig im Supermarkt verfügbar waren: »Chaque saison étant bien marqué, on ne

- 3 Autom. Übersetzung auf der Plattform: »So erkennt man, dass es in jenen Jahren in den Wäldern reichlich Wild gab: Viele Hasen und Rebhühner landeten in den Regalen der Metzger und Geflügelhändler. In den Meeren und Flüssen wimmelte es von Fischen aller Art, die von den Sonntagsanglern stolz nach Hause gebracht wurden: Aale, Zander, Krebse...«

trouvait certains légumes et fruits qu'à des périodes bien définies.«⁴ Die Welt, die uns in dem französischen Kochbuch entgegentritt, scheint auf den ersten Blick eine Welt zu sein, die die Herausforderungen des Anthropozäns nicht kannte. Dies kontrastiert die:der Beitragende mit der Gegenwart: »Aujourd'hui, on déguste des asperges ou des fraises dès le mois de mars «⁵ kann. Der Beitrag schließt mit der Aussage: »La façon dont nous nous alimentons est un bon marqueur de notre société: dis moi ce que tu manges et je te dirai qui tu es mais aussi dans quel monde tu vis...«⁶

Welches Bild zeichnet der Beitrag von der Vergangenheit? Zur Zeit der Publikation des Buches ist der Bericht »Die Grenzen des Wachstums« des Club of Rome bereits veröffentlicht worden. Dass die:der Beitragende das Kochbuch in die Vereinigten Staaten mitnahm, dass das Kochbuch also tausende Kilometer zurücklegte, um dort für die französische Küche zu werben, unterstreicht, dass die Welt längst durch die Globalisierung geprägt war. Der Beitrag zum Kochbuch geht nicht auf diese Ambivalenzen ein, die bei genauerem Hinsehen sichtbar werden. So enthält er etwa keine Informationen zu bereits damals bekannten ökologischen Problemen.

Auch im Beitrag zu den Schokoladenkännchen stellt die:der Beitragende einen Unterschied in der Nutzung von heute und früher fest: Ist das aktuelle Schokoladenkännchen ein Wegwerfprodukt aus Plastik, zeichnet sich dagegen das Schokoladenkännchen aus dem Jahr 1836 durch seine bemerkenswerte Langlebigkeit aus, da es seit nunmehr 200 Jahren in Gebrauch ist. Doch auch dieses historische Schokoladenkännchen verweist auf andere Geschichten, die im Beitrag nicht explizit angesprochen werden: Geschichten zur Zinngewinnung im 19. Jahrhundert, den Bau von Bergwerken und die Ausbeutung von Menschen und Landschaften. Die Herstellung von Kakao ist eng mit dem atlantischen Dreieckshandel verbunden; nach der weitestgehenden Auslöschung der indigenen Bevölkerung in Mittelamerika verschleppten die Kolonialmächte zur Sicherung billiger Arbeitskräfte auf den Plantagen Menschen von der Küste Westafrikas nach Lateinamerika. Später wurde der Anbau aufgrund steigender Nachfrage auf die Plantagen kolonialer Gebiete auf dem afrikanischen Kontinent verlagert, die weiterhin durch Sklav:innen betrieben wurden (vgl. Ross 2017; Beerbühl 2008). Den Vorschlag, statt vom Anthropozän vom »Plantationocene« zu sprechen, der u.a. von Donna Haraway gemacht wurde, begründet sie damit, dass das Sklaven-Plantagen-System ein Modell und Motor für

4 Autom. Übersetzung: »Da jede Jahreszeit klar gekennzeichnet war, gab es bestimmte Gemüse- und Obstsorten nur zu bestimmten Zeiten zu kaufen.«

5 Autom. Übersetzung: »Heute kann man Spargel oder Erdbeeren schon im März genießen.«

6 Autom. Übersetzung: »Die Art und Weise, wie wir uns ernähren, ist ein guter Marker für unsere Gesellschaft: Sag mir, was du isst, und ich sage dir, wer du bist und in welcher Welt du lebst...«

die Industrialisierung war (vgl. Haraway 2015: 165). Die Darbietung im Zinnkännchen kommt somit zwar ohne die Zugabe von Plastik aus, jedoch verbergen sich in diesem Objekt auch Geschichten von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, kolonialen Machtordnungen sowie vom Beginn globaler Veränderung von Ökosystemen.

Die in der Sammlung vertretenen Objekte, die vergangene Geschichten zum Thema Ernährung erzählen, scheinen eine gemeinsame Botschaft zu vermitteln: Sie präsentieren scheinbar nachhaltigere Alternativen zu den Konsum- und Produktionsgewohnheiten der Gegenwart. Sie scheinen eine Zeit zu beschreiben, in der Produkte wie Zinnkannen über Jahrhunderte hinweg Bestand hatten und saisonale Verfügbarkeit die Norm war, im Gegensatz zur ganzjährigen Verfügbarkeit heute. Doch auch diese Objekte bergen unerzählte Geschichten. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass die Darstellung der Vergangenheit im Beitrag oft idealisiert wird. So wie der Beitrag zum Kochbuch keine Informationen zu bereits damals bekannten ökologischen Problemen enthält, thematisiert auch der Beitrag zu den Schokoladenkännchen weder den kolonialen Handel noch die Bedingungen und Folgen der Zinnherstellung. Die Beiträge und ihre Objekte zeigen, dass ein Rekurs auf die Vergangenheit nicht per se die richtigen Lösungen für die ökologischen Probleme, die sich aus den anthropozänen Anbau-, Produktions- und Wirtschaftsprozessen ergeben, liefern kann. Die Rückbesinnung auf die Vergangenheit scheint dem Wunsch zu entstammen, einen Moment in der Vergangenheit zu finden, in der Praktiken noch nachhaltig waren, an dem das menschliche Handeln industrieller und kapitalistischer Gesellschaften noch keine katastrophalen Folgen für Ökosysteme und Atmosphäre auf globaler Ebene hatte. Doch wann ist dieser Moment anzusetzen? Und welche Rolle spielt dabei die geografische und soziale Situation, von der aus gesprochen wird? Die 1960er oder 1970er in Europa bieten sich als Zeitpunkt eines scheinbar nachhaltigen Prä-Anthropozäns längst nicht mehr an. Die Objekte deuten darauf hin, dass die Praktiken, die ins Anthropozän geführt haben, eine viel längere Historie haben. Selbst im 19. Jahrhundert waren die Folgen der von den westlichen Industrienationen ausgehenden Extraktion natürlicher Ressourcen nicht mehr vernachlässigbar. Zudem zeigt der Bezug des Zinnkännchens zum Kolonialismus oder der Verletzung von Menschenrechten, dass diese Zeit nicht zum Vorbild taugt. Genau dieser Eindruck scheint jedoch in den Beiträgen mitzuschwingen.

5. Fazit

Das partizipative Sammlungsexperiment setzt anders als klassische Vermittlungsformate nicht zu allererst auf die Vermittlung von Fakten und Inhalten. Stattdessen bietet die offene Sammlung einen Zugang zum Verständnis des Anthropozäns über das subjektive Erleben: Indem Beitragende selbst zu Sammelnden werden, setzen

sie sich damit auseinander, wie sich das Anthropozän im Konkreten, im Alltäglichen, im Persönlichen zeigt. Die Praxis des Sammelns und Beschreibens führt dazu, dass die Beitragenden sich oft zum ersten Mal mit den globalen Auswirkungen alltäglicher Objekte befassen. Die Objekte fungieren als übersprachliche Wissensträger und ermöglichen einen Austausch zum Erleben des Anthropozäns über Länder-, Kulturen- und Generationengrenzen hinweg. Die Sammlung enthält Geschichten aus unterschiedlichen Zeiten, Orten und politischen Systemen und kann zeigen, wie jedes Objekt und jede Person am Anthropozän teilhat und sich ihm nicht entziehen kann. Das Anthropozän als globale geochronologische Epoche ist überall und kann somit auch über den Fokus auf die materielle Ebene anhand ganz unterschiedlicher Objekte, aus ganz unterschiedlichen Perspektiven und anhand unterschiedlicher Aspekte des prekär gewordenen Verhältnisses zwischen Menschen und ihrer Umwelt erzählt werden – genau darauf will das Sammlungsexperiment hinaus.

Es fällt allerdings auf, dass die Beitragenden die planetaren Folgen von Objekten nur abstrakt beschreiben. Auch die strukturellen Verstrickungen der Objekte werden selten thematisiert. Diese fehlende Auseinandersetzung spiegelt den öffentlichen Diskurs wider, der sich oft auf individuelle Verantwortung konzentriert. Gleichzeitig ist die Rolle der Beitragenden auf der Plattform nicht zu unterschätzen. Sie wählen die Objekte aus und sammeln sie, und sie ermöglichen es anderen Menschen, auf diese zuzugreifen. Dabei ist die Auswahl der Objekte für eine naturkundliche Sammlung durchaus überraschend: Sie bricht oft mit klassischen Verständnissen von Natur und Kultur und ist ein Beispiel dafür, dass sich diese Unterscheidung im Anthropozän nicht trägt.

Das neue Zeitalter erfordert eine kritische Reflexion wissenschaftlicher wie auch musealer Praktiken. Die Komplexität der Interdependenzen zwischen sozioökonomischen und erdsystemischen Faktoren, mit der uns das Anthropozän konfrontiert, macht eine neue, interdisziplinäre Herangehensweise unerlässlich. Als transdisziplinär angelegtes Projekt antwortet »Natur der Dinge« auf diese Notwendigkeit und hinterfragt museale Sammlungspraktiken im Hinblick auf die Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaften, die Verbindung natürlicher und kultureller Objekte und Wissensbestände und den Einbezug nichtwissenschaftlicher Akteure. Indem die Öffentlichkeit dazu eingeladen wird, mitzubestimmen, wie und was Naturkundemuseen im Anthropozän sammeln sollten, öffnet sich das Sammeln zu einer Praxis der Teilhabe und versucht Sichtbarkeit unterschiedlicher Perspektiven herzustellen. Eben darin liegt das politische Potenzial: Was genau als »das« Anthropozän zu beschreiben ist, variiert je nach Standpunkt, Zeitpunkt und sozialer Zugehörigkeit; genau diese Variabilität macht Wissensvermittlung im Rahmen der Krisen der Gegenwart so herausfordernd. Diesen Standpunkten einen Raum zu geben – unabhängig davon, ob die einzelnen Beiträge bereits selbst eine Tiefenreflexion des Anthropozäns vornehmen – kommt im Rahmen einer wissenschaftlichen, musealen aber auch gesellschaftlichen Neuorientierung, die die

gegenwärtigen multiplen Krisen erforderlich macht, ein eigener Wert zu. Gerade mit den blinden Flecken und nicht erzählten Geschichten, den Erwartungen und nostalgischen Rückbezügen auf Vergangenes innerhalb der Sammlung liegen dann wertvolle Beiträge für ein multiperspektivisches Erzählen im Anthropozän vor.

Neben der wissenspolitischen Fragestellung, die mit der Sammlung verknüpft ist, zielt der Fokus auf die Objekte des je unterschiedlich wahrgenommenen Alltagsanthropozäns zugleich darauf, dieses als Wissensgegenstand für Museen und verschiedene Disziplin zu erschließen, an dem je nur transdisziplinär und offen, d.h. mit Beteiligung der jeweils betroffenen Akteure, gearbeitet werden kann. Die Sammlung verweist auf das Potenzial, sich über die als persönliche Beiträge zur Sammlung hinzugefügten Objekte und Dokumente dem zu nähern, was sich hinter den exzessiven Objektpraktiken der Gegenwart verbirgt und darüber schließlich einen Reflexionsraum für politische Handlungsoptionen zu öffnen. Eine solche Form des Sammelns kann Impulse dafür liefern, Museen als Orte des gemeinsamen Aushandelns und Sichtbarmachens unterschiedlicher sozialer, kultureller, geographischer oder wissenschaftlicher Positionen zu nutzen: für eine politische Naturkunde für unsere Gegenwart.

Beiträge auf <<https://www.changing-natures.org>>

AlexLoe: »Winterzitrone«, 16.6.2022. <<https://www.changing-natures.org/de/beitrag/31>>.

Christine Kitzinger: »Schokoladenkännchen«, 13.11.2022. <<https://www.changing-natures.org/de/beitrag/103>>.

Noune : »Cuisine quotidienne 1973«, 21.12.2022. <<https://www.changing-natures.org/fr/contributions/123>>.

Harald: »Kiwi«, 07.02.2023. <<https://www.changing-natures.org/de/beitrag/140>>.

Bibliographie

Anthropocene Working Group : *Anthropocene Working Group proposes Crawford Lake as GSSP candidate site of the Anthropocene series*, 2023. <<https://www.mpiwg-berlin.mpg.de/de/aktuelles/anthropocene-working-group-proposes-crawford-lake-gssp-candidate-site-anthropocene-series>>.

Arndt, Lotte: »Poisonous Heritage: Chemical Conservation, Monitored Collections, and the Threshold of Ethnological Museums«. In: *Museum and Society* 20 (2022) Nr. 2.

Bal, Mieke: »Sagen, Zeigen, Prahlen«. In: Fechner-Smarsly, Thomas/Neef, Sonja (Hg.): *Kulturanalyse*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002, 72–116.

- Bennett, Carys/Thomas, Richard/Williams, Mark; u.a.: »The broiler chicken as a signal of a human reconfigured biosphere«. In: *Royal Society Open Science* 5 (2018) Nr. 12. <<https://doi.org/10.1098/rsos.180325>>.
- Bennett, Jane: »The Agency of Assemblages and the North American Blackout« In: *Public Culture* 17 (2005) Nr. 3, 445–466. <<https://doi.org/10.1215/08992363-17-3-445>>.
- Bennett, Jane: *Vibrant Matter: A Political Ecology of Things*. Durham: Duke University Press, 2010. <<https://doi.org/10.1215/9780822391623>>.
- Bennett, Tony: »The political rationality of the museum«. In: *Continuum* 3 (1990) Nr. 1, 35–55.
- Blanc, Guillaume: *The Invention of Green Colonialism*. Cambridge & Medford MA.: Polity Press, 2022.
- Bonneuil, Christophe/Fressoz, Jean-Baptiste: *The Shock of the Anthropocene: The Earth, History and Us*. London; Brooklyn, NY: Verso, 2016.
- Braun, Bruce/Whatmore, Sarah: »The Stuff of Politics: An Introduction.« In: Dies.: *Political matter: technoscience, democracy, and public life*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 2010, ix–xxxix.
- Callaway, Ewen: »How Rich Countries Skew the Fossil Record. Scientists from Wealthier Nations in Europe and North America Contribute the Lion's Share of Fossil Data«. In: *Nature* (2022) 13. Januar. <<https://doi.org/10.1038/d41586-022-00034-5>>.
- Chakrabarty, Dipesh: »Anthropocene Time«. In: *History and Theory* 57 (2018) Nr. 1, 5–32. <<https://doi.org/10.1111/hith.12044>>.
- Chakrabarty, Dipesh: »The Climate of History: Four Theses«. In: *Critical Inquiry* 35 (2009) Nr. 2, 197–222. <<https://doi.org/10.1086/596640>>.
- Clark, Timothy: *Ecocriticism on the Edge: The Anthropocene as a Threshold Concept*. London; New York: Bloomsbury Academic, 2015.
- Coole, Diana/Frost, Samantha: »Introducing the New Materialisms«. In: Dies. (Hg.): *New materialisms: Ontology, agency, and politics*. Durham: Duke University Press, 2010, 1–43. <<https://doi.org/10.1215/9780822392996-001>>.
- Cornish, Caroline: *Curating Science in an Age of Empire: Kew's Museum of Economic Botany*. Doctoral Thesis. Royal Holloway, University of London, 2013.
- Drieënhuizen, Caroline/Sysling, Fenneke (2021): »Java Man and the Politics of Natural History: An Object Biography«. In: *Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde/ Journal of the Humanities and Social Sciences of Southeast Asia* 177 (2021) Nr. 2–3, 290–311. <<https://doi.org/10.1163/22134379-bja10012>>.
- Evans, David/Welch, Daniel/Swaffield, Joanne: »Constructing and mobilizing ›the consumer‹: Responsibility, consumption and the politics of sustainability«. In: *Environment and Planning A: Economy and Space* 49 (2017) Nr. 6, 1396–1412. <<https://doi.org/10.1177/0308518X17694030>>.

- Fortun, Kim/Adams, James/Schütz, Tim; u.a.: »Knowledge infrastructure and research agendas for quotidian Anthropocenes: Critical localism with planetary scope«, In: *The Anthropocene Review* 8 (2021) Nr. 2, 169–182. <<https://doi.org/10.1177/20530196211031972>>.
- Ghosh, Amitav: *The Great Derangement: Climate Change and the Unthinkable*. Chicago: University of Chicago Press, 2017.
- Ghosh, Amitav: *The nutmeg's curse: parables for a planet in crisis*. Chicago: University of Chicago Press, 2021.
- Hahn, Hans Peter: »Dinge als Herausforderung«. In: Hahn, Hans Peter/Neumann, Friedemann (Hg.): *Dinge als Herausforderung: Kontexte, Umgangsweisen und Umwertungen von Objekten*. Bielefeld: Transcript, 2018, 9–32.
- Haraway, Donna: »Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene, Chthulucene: Making Kin«. In: *Environmental Humanities* 6 (2015) Nr. 1, 159–165. <<https://doi.org/10.1215/22011919-3615934>>.
- Haraway, Donna: »Teddy Bear Patriarchy: Taxidermy in the Garden of Eden«, New York City, 1908–1936«. In: *Social Text* 11 (1984), 20–64.
- Haraway, Donna, Design Earth: *Elephant in the Room*, 2021. <<https://www.youtube.com/watch?v=i2Xz9fj85IO>>.
- Hecht, Gabrielle: »Interscalar vehicles for an African Anthropocene: On waste, temporality, and violence«. In: *Cultural Anthropology* 33 (2018) Nr. 1, 109–141.
- Hicks, Dan/Beaudry, Mary C. (Hg.): *The Material-Cultural Turn*, Oxford: Oxford University Press, 2010. <<https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199218714.013.0002>>.
- Iovino, Serenella (2012): »Material Ecocriticism: Matter, Text, and Posthuman Ethics«. In: Müller, Timo/Sauter, Michale (Hg.): *Literature, Ecology, Ethics. Recent Trends in Ecocriticism*. Heidelberg: University Verlag, 51–68.
- Kaiser, Katja/Heumann, Ina/Nadim, Tahani u.a.: »Promises of mass digitisation and the colonial realities of natural history collections«. In: *Journal of Natural Science Collections* 11 (2023), 13–25.
- Klose, Alexander/Steininger, Benjamin: *Erdöl. Ein Atlas der Petromoderne*. Berlin: Matthes & Seitz, 2020.
- Kolbert, Elizabeth: *Under a White Sky: The Nature of the Future*. New York: Crown, 2021.
- Latour, Bruno: *Das Parlament der Dinge: Für eine politische Ökologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 2009.
- Latour, Bruno: »From realpolitik to dingpolitik«. In: Ders./Weibel, Peter (Hg.): *Making things public: Atmospheres of democracy*. Cambridge: MIT Press, 2005.
- Latour, Bruno: *Wir sind nie modern gewesen – Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2008.
- Leonelli, Sabina: »Open Science and Epistemic Diversity: Friends or Foes?«. In: *Philosophy of Science* 89 (2022) Nr. 5, 1–21, <<https://doi.org/10.1017/psa.2022.45>>.
- Lindahl Elliot, Nils: *Mediating nature*. London/New York: Routledge, 2006.

- Miller, Daniel: *Material culture and mass consumption*. Reprinted. Oxford: Blackwell, 1995.
- Mitchell, Timothy: *Carbon Democracy: Political Power in the Age of Oil*. London: Verso, 2013.
- Mitman, Gregg: *Empire of rubber: Firestone's scramble for land and power in Liberia*. New York: The New Press, 2021.
- Mitman, Gregg/Armiero, Marco/Emmett, Robert S. (Hg.): *Future remains: a cabinet of curiosities for the Anthropocene*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 2018.
- Muraca, Barbara: »Für eine Dekolonisierung des Anthropozän-Diskurses: Diagnosen, Protagonisten und Transformationsszenarien«. In: Adloff, Frank/Neckel, Sighard (Hg.): *Gesellschaftstheorie im Anthropozän*. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2020, 169-189.
- Museum and Society*: »Special Issue: Exhibiting Extinction«. In: *Museum and Society* 20 (2022) Nr. 1. <<https://journals.le.ac.uk/index.php/mas/issue/view/218>>.
- Natural Science Collections Association (NatSCA): *Journal of Natural Science Collections* 9 (2021). <<https://www.natsca.org/jonsc-vol-9>>.
- Natural Science Collections Association (NatSCA): *Journal of Natural Science Collections* 10 (2022). <<https://www.natsca.org/jonsc-vol-10>>.
- Patel, Rajeev Charles/Moore, Jason W.: *A History of the World in Seven Cheap Things: A Guide to Capitalism, Nature, and the Future of the Planet*. California: University of California Press, 2020.
- Reed, Christina: »Dawn of the plasticene age«. In: *NewScientist* 225 (2015) Nr. 3006, 28–32.
- Renn, Jürgen: *The Evolution of Knowledge: Rethinking Science for the Anthropocene*. Princeton: Princeton University Press, 2020.
- Ross, Corey: Bittersweet Harvest: »The Colonial Cocoa Boom and the Tropical Forest Frontier«. In: Ross, Corey (Hg.): *Ecology and Power in the Age of Empire: Europe and the Transformation of the Tropical World*. Oxford: Oxford University Press, 2017, 67–98. <<https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199590414.003.0003>>.
- Schulte Beerbühl, Margrit: »Faszination Schokolade: Die Geschichte des Kakaos zwischen Luxus, Massenprodukt und Medizin«. In: VSWG: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Franz Steiner Verlag 95 (2008) Nr. 4, 410–429.
- Speyer & Grund GmbH Co. KG: »Unternehmensgeschichte Surig.«, 2023. <<https://www.surig.de/ueber-surig/unternehmensgeschichte/>>.
- Stiegler, Bernard: *Automatic society. Volume 1: The Future of Work*. Cambridge, UK/Malden, MA: Polity Press, 2016.
- Sturm, Ulrike/Heyne, Elisabeth/Herrmann, Elisa u.a.: »Anthropocenic Objects. Collecting Practices for the Age of Humans«. In: *Research Ideas and Outcomes* 8 (2022) Nr. e89446. <<https://doi.org/10.3897/rio.8.e89446>>.

- Thrift, Nigel: »Halos: Making More Room in the World for New Political Orders«. In: Braun, Bruce/Whatmore, Sarah J. (Hg.): *Political matter: technoscience, democracy, and public life*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 2010.
- Thrift, Nigel: *Non-Representational Theory: Space, Politics, Affect*. London: Routledge, 2007. <<https://doi.org/10.4324/9780203946565>>.
- Toepfer, Georg/Kornmeier, Uta: »Natur im Kasten. Ästhetische und museale Antworten auf das Problem des naturgeschichtlichen Dioramas«. In: Kefßler, Annerose/Schwarz, Isabelle (Hg.): *Objektivität und Imagination: Naturgeschichte in der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts*. Bielefeld: transcript Verlag, 2018, 225–250.
- Tsing, Anna: »When the thiongs we study respond to each other. Tools for unpacking »the material«. In: Harvey, Penelope/Krohn-Hansen, Christian/Nustad, Knut G. (Hg.): *Anthropos and the material*. Durham: Duke University Press, 2019, 221–243.
- Tsing, Anna Lowenhaupt: *The Mushroom at the End of the World: On the Possibility of Life in Capitalist Ruins*. Princeton: Princeton University Press, 2015.
- Veland, Siri/Lynch, Amanda H.: »Scaling the Anthropocene: How the stories we tell matter«. In: *Geoforum* 72 (2016), 1–5. <<https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2016.03.006>>.

